



Lintorfer Mundart

In Lintorf wurde früher nur Platt gesprochen. Hochdeutsch kannte man nur als Schriftsprache. Dadurch nun, dass aus dem Walddorf von vor 100 Jahren eine stattliche Siedlung geworden ist, hat sich das Platt langsam zurückdrängen lassen. Was heute in den eingessenen Lintorfer Familien gesprochen wird, ist von dem Platt unserer Väter sehr weit entfernt. Diese Wandlung ist zeitbedingt und lässt sich nicht aufhalten. Unsere Aufgabe kann es daher nur sein, die alten, schönen Ausdrücke zu sammeln, damit sie nicht der Vergessenheit anheimfallen.

Für mundgerecht hatte man früher den Ausdruck, mönkesmoth', für Erschrecken, e wohr verbistert'. Geriet jemand in Verlegenheit, so sagte man von ihm: ,et wuht ömm he-ihnt on verfielt' oder ,öm schoht et Häzz en de Box'. Für spät gebrauchte man den Ausdruck ,laat'. Fühlte man sich kränklich, so sagte man von sich ,mech eß et verdahl onüsel schleiht'.

Wohl sagte man auch, wenn man genötigt war, sich das Essen selbst zu bereiten: . ,ech hann mech selver gekockt'. Man buk früher ,ne Buhreplatz' (rundes Weißbrot), ne Buhkwe-iteflabes' (Buchweizenpfannkuchen) oder ,Muhze', Offelskuhke' (Ölkrabben, Hefekuchen). ,Stuppet' war schlechtes Essen. ,Ärpelschloot' ,Rief kuhke' ,Ehzezupp' erklären sich selbst.

Im Haushalt bezeichnete man den damals gebräuchlichen runden Herd mit ,Fanüss'; dazu gehörte der ,Greßtrog', die ,Greßschöpp' und die ,Klo-uhnt'. Letzteres war eine Zange, die am Zangenende talergroß abgeflacht war, mittels der man den ,Bou-elte' (Bolzen) für das ,Bügeliser' aus dem Feuer holte. Auch reinigte man mit diesem Instrument das Feuer von ,Schröumele' oder ,Senkele'. Unter dem Fanüss lag Abfallholz ,Sprokke' genannt, zum Trocknen. In einem Behälter hinter dem Ofen staken ,Fidibusse', die zum Anstecken der Pfeife usw. benutzt wurden. Bevor man in Lintorf zur Petroleumbeleuchtung und um die Jahrhundertwende zum elektrischen Licht kam, erhellte die ,Troonslamp' oder der ,Kienspoon' die Räume. Wer sich gerne an dem warmen Ofen breitmachte, war ein ,Aschepühster'.

Die Wohnräume wurden bezeichnet mit: Stuhf , Kahmer, Kellerkahmer, Affjänke (Durchgang), Röu-ekes (Räckerkammer), Söller, Schühr. Der Zugang zu den oberen Räumen vermittelte die ,Trapp', zum ,Duffes' (Taubenhaus) führte die ,Lädder'.

Namen für Bekleidungsstücke waren: Kamisol für Rock, Box für Hose, Mötsch für Mülze, Schu-en für Schuhe, Söck für Socken, Strömp für Strümpfe. Im Winter trug man an den Händen ,Heische' oder ,Wanten', an den Füßen durchweg ,Blottsche' (Holzschuhe).

In Lintorf gab es damals zwei ,Blotschemähker'-Familien: Klotz an der Viehstraße und Kohl an der ,Kullbeek' .

Der ,Jupp' war ein Frauenunterrock, das ,Bäffken' ein Vorläufer unserer Hemdbluse. Das ,Schnuffduhk' war damals recht groß und von knalliger Farbe, vielfach mit bunten Bildern verziert.

In der ,Köch' hantierte die Mutter mit dem ,Schöttelplack' (Schüsselappen) wenn sie ,en dr Spühl' war. Die ,Blahre' wurden frühzeitig angehalten, mit der ,Holthi-ep' Ofenholz zu machen. Dieses war ein Werkzeug, ähnlich dem Fleischerhackmesser. Das ,Hippefu-eder' (Ziegenfutter) wurde mit der ,Krutthi-ep' (Sichel) gemäht und mit der ,Schuffkahr' unter Zuhilfenahme der ,Hälp' (Tragriemen) eingefahren.





Weiter wollen wir folgende Ausdrücke festhalten: Schmuhe (Rauchen), Striekspönnche (Streichholz), Ehdemutz (Tonpfeife), Üll (Kanne), Wenkel (Kramladen), Schabau, Kloore (Schnaps), Tung (Zaun), Pilönz (langer Kerl), schrooh (mager), sprock (dürr), häusch (leise), hatt (laut), tirveln (rasches Drehen), Schlou-et (starker Baumzweig), Nünghühter (Neunhäuter, Dickkopf).

Ein eigenartiger Ausdruck unserer Mundart ist ‚dommech‘ (tue mir, gib mir). Auf den ersten Blick könnte es scheinen, daß es in dem französischen ‚donnez moi‘ seinen Ursprung hat, zumal beide Ausdrücke den gleichen Sinn haben. Unser ‚dommech‘ besteht aus 2 Worten ‚donn‘ und ‚mech‘. Der Ausdruck kennt auch eine Ihr-Form ‚doht-mech‘.

Wer Dummheiten machte, machte ‚Spü-ek‘, ‚Fitte‘ oder ‚Fiskesmiehre‘, wer dummes Zeug redete, erging sich in ‚ledige Kalerothe‘, zu gewissenhaft und pedantisch sein, wurde mit ‚Musköttespetze‘ bezeichnet. Wer vermeinte, den anderen etwas voraus zu haben, von dem sagte man ‚de hü-et et J rass wahße‘ oder ‚de Piringe (Regenwürmer) en dr Ehd hu-este‘. Wer übermütig war ‚dämm jökkt et Fell‘. Allzu große Geschäftigkeit wurde mit ‚he löppt Pank-Wank ut‘ oder ‚he löppt ömm on tömm‘ bezeichnet.

Superklug sein: ‚he eß wieß‘. Ein Geiziger ließ sich ‚ne Bu-enestaak om Kopp spetze‘. Wer viel aus sich machte ‚dieht sech ne Deu ahn‘ oder ‚he breckt sech en Verzierung aff‘.

Zum Schluß noch einige mundartliche Sprüche:

‚Dr Hongertste verste-ihht et Blotschemaake nitschemaake nit‘.

‚Besser en Luhs em Pott, wie jarkenn Fle-isch‘.

‚De kallt (redet), als wenn he de Mull voll Täng hädden‘.

‚We et Jeld well senn stuwe, mott et leje an de Ihme on an de Duwe‘. (Bienen und Tauben.)

‚We e Jeschäft ahnfängt udder hierohde will, dämm eß nit te ro-ede‘.

‚Nit alles, wat flö-ite kann, eß en Nachtigall‘.

‚Vügel, die suh frö-i flö-ite, kritt de Katz‘.

Hubert Perpéet

(Artikel aus „Die Quecke“ Nr. 1 / 2 - Dezember 1950)

